

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **24 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Also nochmals, wie es im «Volksrecht» vom 18. April heisst: «Was uns nützt, ist die Vermehrung der Qualität unseres Nachwuchses. Nicht darin, dass die Zahl der kinderreichen Familien gefördert wird, liegt das Heil der Bevölkerungspolitik... Vertrauen in eine bessere Zukunft, in eine Weltordnung ohne Krieg, wo der Ertrag der Arbeit dem Arbeitnehmer weit mehr zukommt und der Arbeiter seinem Lebensabend sorgenloser entgegensehen kann, sind Voraussetzungen für eine gesunde Bevölkerungspolitik».

In der jetzigen, schrecklichen Kriegszeit sagen sich eben viele verantwortungsbewusste Eheleute: «Können wir es verantworten, Kinder in die Welt zu stellen, die vielleicht bald der Kriegsfurie zum Opfer fallen oder doch keine Aussicht auf ein menschenwürdiges Dasein haben? Unser Land ist schon überbevölkert und zehntausende von Schweizern, die früher auswärts lebten, mussten heimkehren und fanden keine Beschäftigung. Und da schreien die Vermehrungsfanatiker: «Setzt mehr Kinder in die Welt!» — ist das sozial gedacht?

Z.

Vermischtes.

Das Totalitätsprinzip in Frankreich.

Unter diesem Titel lesen wir in der «Arbeiter Zeitung» (Basel), Nr. 29, vom 4. Februar a. c. unter anderem Folgendes:

«Wir haben früher einmal gesagt, dass die Kirche den Krieg gewonnen hat, den man das französische Volk verlieren liess. Als einen Beweis dafür zitierten wir die Verfügungen, die den Abbau der Laienschule zum Zweck haben und dem Lehrpersonal die Verpflichtung auferlegen, den Kindern neben den Pflichten gegenüber dem Staat auch die Pflichten gegenüber dem lieben Gott zu lehren.

Nach der Einführung der Laienschule in Frankreich hat die katholische Kirche sogenannte freie Schulen eingerichtet. Die Unterstützung dieser religiösen Schulen wurde den Departements und Gemeinden durch Gesetz verboten. Und wenn je einmal ein Departement oder eine Gemeinde irgendwelche Subvention für eine solche Schule oder ihre Schüler bewilligte, wurde sie durch den Conseil d'Etat gestrichen. Die Gesetzgebung ging von dem Standpunkt aus, dass keine Notwendigkeit für derartige Schulen bestehe, da die öffentlichen Schulen allen Ansprüchen gerecht werden und alle Ueberzeugungen achten.

Ein seit einiger Zeit angekündigtes und nun erschienenenes Dekret macht diesem Zustand ein Ende. Departements und Gemeinden können sich nun an den Heizungs-, Beleuchtungs- und anderen Ausgaben der freien Schulen beteiligen. Sie können auch Subventionen für die Schulkantinen und ähnliche Einrichtungen dieser freien Schulen bewilligen und ihren Schülern die Lehr- und Lehrmittel liefern wie in den anderen Schulen.

So vollzieht sich Schritt für Schritt der Uebergang von der Französischen Republik zum Französischen Staat. Jw.»

Es ist für den Katholizismus bezeichnend, wie er sich die französische Niederlage, die Niedergeschlagenheit und Konsternation des Volkes, auszubeuten versteht. Gleich einem Aasgeier stürzt er sich auf das geschlagene Volk und macht in seinem Berufe, in Leichenverwertung. Was ihm das gesunde Frankreich nicht gewährte, das muss ihm jetzt das kranke zugestehen. Im Grossen will der Katholizismus demonstrieren, dass die Not beten lehrt. Die Kirche, so scheint es für den Moment, hat den Krieg gewonnen.

Gemach, gemach! Die Siege der Pfaffen sind nicht die letzten Siege. Frankreich erholt sich langsam aus seiner Niedergeschlagenheit, aus seiner Hoffnungslosigkeit; es erkennt, dass die Zeit nicht stillesteht, dass es wieder vor- und aufwärtsgehen muss. Nicht die Leichenbitterstimmung um die Kirche kann das französische Volk aufwärts führen. Es kommt wieder Leben in das Volk und wenn dieses Leben wieder einmal richtig pulst, dann wird es der Kirche das «edle» Ränkespiel heimzahlen. Das Rad der Zeit geht vorwärts und wird auch die Kirche eines Tages hinter sich lassen. P.

Theorie!

Wer Zins nimmt, soll aus der Kirche ausgestossen werden und nur nach strengster Busse und mit grösster Vorsicht wieder aufgenommen werden. Einem Zinsnehmer, der ohne Besserung stirbt, soll das christliche Begräbnis verweigert werden.

Kraft seiner unfehlbaren Lehrgewalt, Innocenz II. auf dem 2. Lateran-Konzil.

Theodor Tobler.

Sonntag, den 4. Mai 1941 verstarb in Bern im Alter von noch nicht ganz 66 Jahren unser langjähriger, treuer Gesinnungsfreund Theodor Tobler nach langer, schwerer Krankheit. Mit Theodor Tobler ist ein Mensch dahingegangen, der mit seltener Arbeitsfreudigkeit, mit Willensstärke und Unbeugsamkeit, mit Weitsicht und Tatendrang, mit hellem Geist und einem guten Herzen in reichem Masse ausgestattet war. Aus einer appenzellischen Kleinbauernfamilie entsprossen hatte sein Vater sich dem Zuckerbäckerberuf zugewandt, in dem auch unser Theodor Tobler sich zuerst betätigte und die treibende Kraft wurde. Kaum 24 Jahre alt gründete er unter Mitwirkung eines kapitalkräftigen Mitarbeiters die Berner Schokoladefabrik Tobler & Co., die zwei Jahre später in eine Aktiengesellschaft mit einer Million Franken Aktienkapital umgewandelt und in der Folge in raschem Aufstieg zu dem Weltunternehmen wurde, das durch den Namen der Tobler-Chocolate in vielen Ländern unseres Erdballs von dem tatkräftigen Industriepionier Tobler auf vorteilhafteste Weise Zeugnis ablegte. Von der Grösse des Unternehmens der Schokoladefabrik Tobler erhält man einen Begriff, wenn man hört, dass die Cacaobohne in Afrika direkt eingekauft, die Milch in Schwarzenburg in eigener Milchsiederei verarbeitet und in eigener Holzsägerei für Holzwolle und Kisten gesorgt wurde, dass in einer angeschlossenen Buchdruckerei, der Polygraphischen Gesellschaft in Laupen, der bedeutende Bedarf an Packungs- und Reklamematerial gedruckt und durch Agenturen und Tochtergesellschaften, durch Beteiligung an Geschäften der Chocolatebranche im Inland wie in Italien, Frankreich, Belgien, England und den Vereinigten Staaten die Firma Tobler A.-G. weiteste Wirkungsgebiete fand. Bedeutendes leistete die Firma unter Theodor Toblers Leitung auch in sozialpolitischer Hinsicht. «Neben den gewohnten Institutionen wie Kranken- und Hilfskasse, Kantine, Wöchnerinnenhilfe, Ferienheim und anderem entstand die grosse Stiftung mit einer einmaligen Zuwendung von einer Million Franken und erfolgte die Gründung einer grossgedachten Eigenheimunternehmung in Bümpliz.»

Mit seinem unermüdlichen Tatendrang verband sich bei Theodor Tobler eine stark ausgeprägte Selbstherrlichkeit, die naturgemäss aus seinen grossen Erfolgen sich ergeben musste, die ihm aber auch zum Verhängnis wurde. Nahe den sechzig verlor er die Leitung des grossen Unternehmens, das eine heftige Krise erschütterte (1935); aber er gab den Mut nicht auf. Mit seinem ältesten Sohne übernahm er ein Zuckerwarengeschäft, löste das Typonunternehmen für Photopapiere von der Polygraphischen Gesellschaft los und baute es völlig neu auf. Von seiner ausserordentlichen Arbeitskraft und Energie zeugt es, dass er wenige Wochen vor seinem Tode noch mit Aufbietung aller Kräfte sich im Geschäft einfand.

Ein guter Gatte, ein fürsorglicher Vater, ein Mann von ausgeprägt sozialer Gesinnung und tiefem Familiensinne, ein tüchtiger Bürger und für das Wohlergehen seiner Mitbürger besorgter Industrieller und Kaufmann ist mit Theodor Tobler uns verloren gegangen. Aber das ist noch lange nicht alles. Sein lebhaftes Temperament, sein geistiges Interesse liess ihn schon in jüngsten Jahren sich der Freimaurerorganisation anschliessen, deren höchste Würden er bekleidete und der er über 40 Jahre angehörte.

Er war auch einer der Unseren. Als 48jähriger Mann schloss er sich der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz an und war bei uns ein stets gern gesehener Gesinnungsfreund. Nicht dass er bei uns eine besondere Rolle gespielt hätte, aber er war mit Leib und Seele Freidenker. Ein bescheidener Mensch, der